

Ansprachen von Papst Benedikt XVI.

Ausgabe 24, 08.09.2007

Inhalt

- **Gebetsvigil in Loreto: Benedikt XVI. spornt Jugendliche an, kühne Träume zu haben** - Gebetsvegil 01.09.
- **Schwimmt gegen den Strom: Benedikt XVI. predigt vor 500.000 Jugendlichen** - Loreto, 02.09.
- **Papst Benedikt XVI.: Um Gott zu verkünden, muss man ihn verinnerlichen** - Angelus 02.09.2008
- **Benedikt XVI. schreibt Teilnehmern der Dritten Europäischen Ökumenischen Versammlung**
- **Generalaudienz über eine zentrale Lehre des Kirchenlehrers Gregor von Nyssa** - Generalaudienz am 05.09.

Gebetsvigil in Loreto: Benedikt XVI. spornt Jugendliche an, kühne Träume zu haben

„Jeder kann große Dinge vollbringen, wenn er mit Christus eins ist“

LORETO, 1. September 2007 - „Für den, der auf Gott vertraut, ist nichts unmöglich“, bekräftigte Benedikt XVI. am Samstag während der Gebetsvigil mit rund 400.000 Jugendlichen im italienischen Marienwallfahrtsort Loreto.

Der Heilige Vater nannte die jungen Menschen, die sich auf dem Gelände von Montorso versammelt hatten, „Hoffnung der Kirche“ und versicherte ihnen, dass er ihre Freuden und Sorgen teile. Insbesondere teile er ihre tiefsten Sehnsüchte, und in diesem Sinn bete er für jeden einzelnen „um das Geschenk eines erfüllten und glücklichen Lebens“. Benedikt XVI. forderte alle dazu auf, mutig und kühn zu sein. „Christus kann die tiefsten Wünsche eures Herzens erfüllen!“

Man dürfe sich die „großen und guten Pläne“, von denen man träume, nicht nehmen lassen, fuhr der Heilige Vater fort. „Für den, der auf Gott vertraut und sich ihm anvertraut, ist nichts unmöglich. Schaut auf das junge Mädchen Maria!“

Wenn man von der Mutter Jesu lerne, den Willen des Herrn mit einem großzügigen Ja zu erfüllen, entdecke man schließlich die Schönheit „der wahren und tiefen Liebe“.

Angesichts zahlreicher Scheidungen, familiärer Schwierigkeiten und anderer Manifestationen menschlichen Scheiterns dürfe man die Hoffnung und den Mut, sich für die Ehe oder die Ganzhingabe an Gott zu entscheiden und treu zu sein, nicht fahren lassen. Der Heilige Geist stehe jedem bei. „Für den, der Gott vertraut, ist nichts unmöglich!“

Am Ende der gemeinsamen Gebetsnacht lud Benedikt XVI. die Jugendlichen zum internationalen Weltjugendtag 2008 nach Sydney ein. Er räumte ein, dass er um die enorme Distanz wisse, die Italien und Australien voneinander trennt, und forderte deshalb alle dazu auf, den Herrn um das „Wunder“ zu bitten, vielen die Möglichkeit einer Teilnahme zu gewähren. Auch dabei handle es sich um einen der vielen kühnen Träume, die man der Mutter Gottes ans Her legen dürfe, kommentierte Papst Benedikt, der sich im Anschluss (gegen 21.15 Uhr) im Heiligtum von Loreto zu einem privaten Gebet zurückzog. Die Jugendlichen konnten sich mit ihm dank der Fernsehübertragung verbinden.

* * *

Schwimmt gegen den Strom: Benedikt XVI. predigt vor 500.000 Jugendlichen

LORETO, 2. September 2007 - Papst Benedikt XVI. rief die Jugend in seiner Predigt dazu auf, den Mut zu haben, gegen den Strom zu schwimmen. Die wahre Alternative sei der Weg der Demut. Nicht der Schein und auch nicht das Haben dürften im Mittelpunkt des Lebens stehen, sondern das Sein – das wahre Leben, das durch das Licht Christi erhellt werde.

Er sprach von dem Gottesgeschenk eines wahren Gnadentags, da die Feier der Eucharistie „im Schatten des Heiligen Hauses“ beziehungsweise beim „Heiligtum der Demut“ Gelegenheit biete, die Freude zu erfahren, dass sich alle „vor Gott, dem Richter aller, vor den Geistern der schon vollendeten Gerechten, einfinden.“

Der Heilige Vater verwies auf Christus als den „Mittler des Neuen Bundes“, den Gott den Menschen angeboten hat. Dieser Bund sei endgültig und unwiderruflich und mit dem Blut seines eingeborenen Sohnes besiegelt worden. „Jesus Christus, der Mensch gewordene Gott, hat in Maria unser Fleisch angenommen. Er hat an unserem Leben teilgenommen und an unserer Geschichte Anteil haben wollen. Um seinen Bund zu verwirklichen, hat Gott ein junges Herz gesucht, und er hat es in Maria, der ‚jungen Frau‘ gefunden.“

Auch heute suche Gott junge Herzen, die ihm Raum geben, um „Protagonisten des Neuen Bundes zu sein“. Um vom faszinierenden Vorschlag Christi angesprochen zu werden, sei es notwendig, „innerlich jung zu sein“ und zusammen mit Christus diesen neuen Weg einzuschlagen.

Christus habe eine Vorliebe für junge Menschen, fuhr Benedikt XVI. fort: „Er respektiert ihre Freiheit, er wird es jedoch nie müde, ihnen höhere Ziele für das Leben vorzuschlagen: die Neuheit des Evangeliums und die Schönheit eines heiligen Lebenswandels.“ In der Nachfolge Christi sei die Kirche den jungen Menschen in besonderer Weise nahe und wolle ihnen in Freude und Leid zur Seite stehen.

Der Papst rief die Jugendlichen dazu auf, sich in das neue Leben hinein nehmen zu lassen, das aus der Begegnung mit Christus hervorströmt, und legte in diesem Zusammenhang dar, was es heißt, jung zu sein: Maria sei dafür das Vorbild. Ihre „Niedrigkeit“ – ihre Demut – habe Gott mehr als alles andere an ihr geschätzt. Das Heiligtum von Loreto, das Heilige Haus der Verkündigung, sei somit auch das Heiligtum der Demut.

Demut hat für den Heiligen Vater nichts mit Aufgeben, Verzicht oder Versagen zu tun. Die Demut findet in seinen Augen ihren Grund im Handeln Gottes: Das Heilige Haus ist der Ort, an dem sich die Demut Gottes, der Mensch werden wollte, und die Demut Mariens, die ihn in ihrem Schoß aufgenommen hat, vereinten - „die Demut des Schöpfers und die Demut des Geschöpfes“. Aufgrund dieser „Begegnung der Demut“ sei Jesus, Sohn Gottes und Sohn des Menschen, geboren worden.

Die Perspektive der Heiligen Schrift zeige auf, dass der Mensch desto mehr erhöht wird, je niedriger er ist, was für die heutige Kultur, die Demut mit Aufgeben und einfachem Verzicht identifiziere, und für die Sensibilität des modernen Menschen eine Provokation darstelle. Demut aber sei eine große menschliche Tugend. Vor allem bezeichne sie die Handlungsweise Gottes; den Weg, den Christus gewählt habe.

* * *

Um Gott zu verkünden, muss man ihn verinnerlichen

LORETO, 2. September 2007 - Am Ende dieser feierlichen Eucharistiefeyer beten wir, liebe Jugendliche, in geistiger Gemeinschaft mit allen, die mit uns über Radio und Fernsehen verbunden sind, das Gebet des „Engel des Herrn“. Loreto ist nach Nazareth der ideale Ort, um das Geheimnis der Menschwerdung des Sohnes Gottes im Gebet zu betrachten. Deshalb lade ich jetzt dazu ein, dass wir uns alle zusammen mit Geist und Herz in das Heiligtum des Heiligen Hauses begeben, in jene Mauern, die der Tradition nach aus Nazareth kommen, dem Ort, an dem die Jungfrau ihr Ja zu Gott sagte und in ihrem Schoß das ewige Mensch gewordene Wort empfing.

Bevor wir diese unsere Versammlung beschließen, verlassen wir daher für einen Moment die „Agorá“, den Platz, und betreten im Geiste das Heilige Haus. Es gibt ein wechselseitiges Band, das Platz und Haus verbindet: Der Platz ist groß, er ist offen und er ist der Ort der Begegnung mit den anderen, der Ort des Dialogs und der Auseinandersetzung; das Haus hingegen ist der Ort der Sammlung und der inneren Stille, wo das Wort in Tiefe aufgenommen werden kann. Um Gott auf den Platz zu bringen, muss man ihn zuerst im Haus verinnerlicht haben, wie Maria bei der Verkündigung. Und umgekehrt öffnet sich das Haus hin zum Platz. Darauf verweist auch die Tatsache, dass das Heilige Haus von Loreto drei Wände hat und nicht vier: Es ist ein offenes Haus, ein Haus, das offen ist zur Welt, zum Leben und auch zu dieser „Agorá“ der italienischen Jugendlichen.

Liebe Freunde, es ist ein großes Privileg für Italien, in dieser lieblichen Ecke der [Region] Marken das Heiligtum des Heiligen Hauses zu beherbergen. Seid zu Recht stolz darauf, und zieht Nutzen daraus! Kommt in den wichtigsten Augenblicken eures Lebens hierher, wenigstens mit dem Herzen, um euch innerhalb der Mauern des Heiligen Hauses geistig zu sammeln. Betet zur Jungfrau Maria, damit sie für euch das Licht und die Kraft des Heiligen Geistes erlange, um vorbehaltlos und großzügig auf die Stimme Gottes zu antworten. So werdet ihr auf dem „Platz“, in der

Gesellschaft, seine wahren Zeugen sein; Überbringer eines Evangeliums, das nicht abstrakt ist, sondern in unserem Leben Fleisch angenommen hat.

* * *

Benedikt XVI. schreibt Teilnehmern der Dritten Europäischen Ökumenischen Versammlung „Damit das Licht Christi allen Menschen leuchten kann“

ROM, 5. September 2007 - Botschaft aus Anlass der Dritten Europäischen Ökumenischen Versammlung in Sibiu/Hermannstadt (Rumänien)

An Kardinal Péter Erdö, Präsident des *Rates der Europäischen Bischofskonferenzen* (CCEE), und an Pasteur Jean-Arnold de Clermont, Präsident der *Konferenz Europäischer Kirchen* (KEK)

Von Herzen grüße ich alle Delegierten und Teilnehmer der Dritten Europäischen Ökumenischen Versammlung in Sibiu, die sich mit dem für die Neuevangelisierung Europas wichtigen Thema beschäftigt: „Das Licht Christi scheint auf alle Menschen. Hoffnung auf Erneuerung und Einheit in Europa“, und die es sich zur Aufgabe gemacht hat, „in dem gekreuzigten und auferstandenen Christus wieder neues Licht zu erkennen für den Weg der Versöhnung zwischen den Christen in Europa“.

Ich grüße jeden von Ihnen, und durch Sie richte ich meinen Gruß an den Rat der Europäischen Bischofskonferenzen und die Konferenz Europäischer Kirchen. Es ist meine aufrichtige Hoffnung, daß diese wichtige Versammlung dazu beiträgt, auf dem ökumenischen Weg voranzuschreiten, um die volle, sichtbare Einheit aller Christen wiederzufinden. Dies ist eine pastorale Priorität, der ich seit Beginn meines Pontifikats große Aufmerksamkeit geschenkt habe. Die Sorge um die sichtbare Einheit aller Christen ist wesentlich, damit das Licht Christi allen Menschen leuchten kann.

Das Zweite Vatikanische Konzil hat, wie es mein verehrter Vorgänger Papst Johannes Paul II. zum Ausdruck brachte, „die katholische Kirche unumkehrbar dazu verpflichtet, den Weg der Suche nach der Ökumene einzuschlagen und damit auf den Geist des Herrn zu hören, der uns lehrt, aufmerksam die ‚Zeichen der Zeit‘ zu lesen“ (*Ut unum sint*, 3). „An Christus glauben heißt, die Einheit wollen; die Einheit wollen, heißt, die Kirche wollen“ (ebd., 9). In diesem Bewußtsein wird die katholische Kirche stets voll Zuversicht auf dem Weg der Einheit und der Gemeinschaft unter den Christen voranschreiten, der zwar schwierig, aber reich an Freude ist (vgl. ebd., 2).

Wie viele „Zeichen der Zeit“ haben uns in den vergangenen Jahrzehnten und bei den vorangegangenen ökumenischen europäischen Versammlungen in Basel (1989) und Graz (1997) bis hin zur Unterzeichnung der Charta Oecumenica in Straßburg (2001) auf diesem Weg ermutigt und unterstützt! Auch die zahlreichen ökumenischen Begegnungen und Feiern zusammen mit dem geduldigen theologischen Dialog auf lokaler und internationaler Ebene haben ermutigende Zeichen gesetzt und uns „die Kirche als

Geheimnis der Einheit wieder mehr bewußt gemacht“ (Novo millennio ineunte, 48). Wirklicher Dialog entsteht erst, wo nicht nur das Wort, sondern wo auch Hören ist, und wo im Hören sich Begegnung, in der Begegnung Beziehung und in der Beziehung Verstehen als Vertiefung und Verwandlung unseres Christseins vollzieht. So betrifft der Dialog nicht bloß den Bereich des Wissens und dessen, was wir tun können. Er bringt vielmehr die glaubende Person, ja den Herrn in unserer Mitte selber zur Sprache.

Zwei Elemente müssen für unsere Bemühungen richtungweisend sein: der Dialog der Wahrheit und die Begegnung im Zeichen der Brüderlichkeit. Sie brauchen als Fundament den geistlichen Ökumenismus. Schon das Zweite Vatikanische Konzil formulierte: „Diese Bekehrung des Herzens und die Heiligkeit des Lebens sind zusammen mit den privaten und öffentlichen Bittgebeten für die Einheit der Christen als Seele der ganzen ökumenischen Bewegung zu erachten“ (Unitatis Redintegratio, 8).

Das Gebet für die Einheit stellt den Königsweg zur Ökumene dar. Es leitet die Christen Europas zu einem neuen Blick auf Christus und die Einheit Seiner Kirche an. Zudem befähigt es dazu, sich schmerzhaften Erinnerungen, an denen es in der europäischen Geschichte nicht fehlt, sowie sozialen Belastungen im Zeitalter des heute weithin vorherrschenden Relativismus mutig zu stellen. In jedem Zeitalter waren Menschen des Gebetes, zu denen die zahlreichen Blutzeugen des Glaubens aller Konfessionen zählen, die hauptsächlich Bauleute von Versöhnung und Einheit. Sie inspirierten die getrennten Christen, den Weg der Versöhnung und der Einheit zu suchen.

Wir Christen müssen uns unserer Aufgabe bewußt sein, Europa und der Welt die Stimme dessen zu geben, der gesagt hat: „Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, wird nicht in der Finsternis umhergehen, sondern wird das Licht des Lebens haben“ (Joh 8, 12). Es ist unsere Aufgabe, vor den Männern und Frauen von heute das Licht Christi leuchten zu lassen: nicht das eigene Licht, sondern das Licht Christi. Erbitten wir von Gott die Einheit und den Frieden für die Menschen in Europa und erklären wir unsere Bereitschaft, für eine wahre gesellschaftliche Entwicklung des Kontinents in Ost und West zusammenzuarbeiten. Beim Treffen in Sibiu werden gewiß wertvolle Erkenntnisse zur Weiterführung und Vertiefung der besonderen Berufung Europas gewonnen werden können, die dann helfen mögen, eine bessere Zukunft für seine Völker zu schaffen.

Ich wünsche der Dritten Europäischen Ökumenischen Versammlung in Sibiu, daß es ihr gelingt, Begegnungsräume der Einheit in legitimer Vielfalt zu schaffen. In einer Atmosphäre des gegenseitigen Vertrauens und des Bewußtseins, daß die gemeinsamen Wurzeln viel tiefer liegen als unsere Spaltungen, wird falsche Selbstgenügsamkeit aufgebrochen, Fremdheit überwunden und das gemeinsame Fundament des Glaubens geistlich erfahren. Europa braucht Orte der Begegnung und geistgeführte Einheitserfahrungen im Glauben. Ich bitte Gott, mit seinem Geist Ihre Versammlung in Sibiu zu einem solchen Ort werden zu lassen.

Das Licht Christi erhelle den Weg des europäischen Kontinents! Der Herr segne Ihre Familien, Gemeinschaften, Kirchen und alle diejenigen, die sich in jeder Region Europas als Jünger Christi bekennen.

Aus Castel Gandolfo, am 20. August 2007

BENEDICTUS PP. XVI

* * *

Christliches Leben – „Weg des geistlichen Aufstiegs“

Generalaudienz über eine zentrale Lehre des Kirchenlehrers
Gregor von Nyssa

ROM, 5. September 2007 - Liebe Brüder und Schwestern!

Ich lege euch einige Aspekte der Lehre des heiligen Gregor von Nyssa von, von dem wir schon am letzten Mittwoch gesprochen haben. Vor allem weist Gregor von Nyssa eine sehr hohe Auffassung der Würde des Menschen vor. Das Ziel des Menschen, so sagt der heilige Bischof, besteht darin, Gott ähnlich zu werden, und dieses Ziel erreicht man vor allem durch die Liebe, die Erkenntnis und die Praxis der Tugend, „leuchtende Strahlen, die aus der göttlichen Natur hervorgehen“ (*De beatitudinibus* 6: PG 44,1272C), in einer immerwährenden Bewegung der Zustimmung zum Guten, so wie der Läufer nach vorne ausgestreckt ist. Gregor gebraucht diesbezüglich ein wirksames Bild, das schon im Brief des Paulus an die Philipper vorliegt: *épekteinómenos* (3,13), das heißt „mich ausstreckend“ nach dem, was größer ist, hin zur Wahrheit und zur Liebe.

Dieser bildhafte Ausdruck weist auf eine tiefe Wirklichkeit hin: Die Vollkommenheit, die wir finden wollen, ist nicht etwas, was für immer erworben wäre. Vollkommenheit ist dieses auf dem Wegbleiben; sie besteht in der ständigen Bereitschaft vorwärts zu gehen, da man nie zur vollen Ähnlichkeit mit Gott gelangt. Wir sind immer unterwegs (vgl. *Homilia in Canticum* 12: PG 44,1025d). Die Geschichte jeder Seele ist die Geschichte einer jedes Mal erfüllten Liebe, die gleichzeitig für neue Horizonte offen ist, da Gott ständig die Möglichkeiten der Seele ausweitet, um sie zu immer größeren Gütern zu befähigen. Gott selbst, der in uns die Keime des Guten hineingelegt hat und von dem jede Initiative zur Heiligkeit ausgeht, „modelliert den Block... Indem er unseren Geist feilt und poliert, formt er in uns Christus“ (*In Psalmos* 2,11: PG 44,544B).

Gregor sorgt sich darum zu präzisieren: „Denn nicht unser Werk ist es, und ebenso wenig liegt es im Gelingen einer menschlichen Macht, der Gottheit ähnlich zu werden; vielmehr ist es das Ergebnis der großzügigen Freigiebigkeit Gottes, der von unserer Natur von Anbeginn die Gnade der Ähnlichkeit mit ihm hat zuteil werden lassen“ (*De virginitate* 12,2: SC 119,408-410). Für die Seele also „geht es nicht darum, etwas von Gott zu erkennen, sondern Gott in sich zu haben“ (*De beatitudinibus* 6: PG 44,1269c). Des Weiteren merkt Gregor scharfsinnig an: „Die Gottheit ist Reinheit, Freiheit von Leidenschaft und Abwesenheit jeglichen Übels. Wenn all dies in dir wohnt, so ist Gott wirklich in dir“ (*De beatitudinibus* 6: PG 44,1272C).

Wenn wir Gott in uns tragen, wenn der Mensch Gott liebt, will er aufgrund der Gegenseitigkeit, die dem Gesetz der Liebe zu Eigen ist, das, was Gott selbst will (vgl. *Homilia in Canticum* 9: PG 44,956ac). Und so arbeitet er mit Gott zusammen, um in sich das göttliche Abbild zu modellieren, so dass „unsere geistliche Geburt der Ertrag einer freien Wahl ist und wir gleichsam die Eltern unserer selbst sind, indem wir uns so schaffen, wie wir selbst sein wollen, und uns durch unseren Willen nach dem Vorbild gestalten, das wir wählen“ (*Vita Moysis* 2,3: SC 1bis,108). Um zu Gott aufzusteigen, muss der Mensch sich läutern: „Der Weg, der die menschliche Natur zum Himmel zurückführt, ist nichts Anderes als das Sich-Entfernen von den Übeln dieser Welt... Gott ähnlich werden heißt: gerecht, heilig und gut werden... Wenn also, wie der Ekklesiastes sagt (Koh 5,1) ‚Gott im Himmel ist‘, und wenn ihr nach Worten des Propheten (Ps 73,28) ‚Gott nahe seid‘, so folgt daraus notwendig, dass ihr dort sein müsst, wo Gott ist, da ihr ja mit ihm vereint seid. Denn er hat euch geboten, dass ihr – wenn ihr betet – Gott Vater nennt. Er sagt euch, ohne Weiteres eurem himmlischen Vater ähnlich zu werden, mit einem Leben, das Gottes würdig ist, wie der Herr uns klarer an einer anderen Stelle gebietet, wenn er sagt: ‚Ihr sollt also vollkommen sein, wie es auch euer himmlischer Vater ist‘ (Mt 5,48)“ (*De oratione dominica* 2: PG 44,1145ac).

Auf diesem Weg des geistlichen Aufstiegs ist Christus das Vorbild und der Meister, der uns das schöne Bild Gottes sehen lässt (vgl. *De perfectione christiana*: PG 46,272a). Jeder von uns findet sich mit dem Blick auf Gott als „Maler seines eigenen Lebens“ vor, der den Willen als Ausfühler der Arbeit und die Tugend als Farben erhalten hat, deren er sich bedient (ebd.: PG 46,272b). Wenn also der Mensch des Namens Christi für würdig befunden werden soll, wie sollte er sich dann verhalten? Gregor antwortet so: „Er [muss] immer in seinem Innern seine Gedanken, seine Worte und seine Taten prüfen, um zu sehen, ob sie auf Christus ausgerichtet sind oder sich von ihm entfernen“ (ebd.: PG 46,284c). Und dieser Punkt ist wichtig für den Wert, den er dem Wort „Christ“ gibt. Christ ist einer, der den Namen Christi trägt und diesem auch im Leben ähnlich werden muss. Wir Christen nehmen mit der Taufe eine große Verantwortung auf uns.

Christus aber – bringt Gregor in Erinnerung – ist auch in den Armen gegenwärtig, weshalb diese nie geschmäht werden dürfen: „Verachte nicht die, die daniederliegen, als wären sie deshalb nichts wert. Denk daran, wer sie sind, und du wirst entdecken, was ihre Würde ist: Sie stellen für uns die Person des Heilands dar. Und so ist es, denn der Herr gab ihnen in seiner Güte seine eigene Person, damit sie durch sie diejenigen zum Mitleid veranlassen würden, die harten Herzens und Feinde der Armen sind“ (*De pauperibus amandis*: PG 46,460bc). Gregor, so sagten wir, spricht von einem Aufstieg: vom Aufstieg zu Gott im Gebet durch die Reinheit des Herzens, aber auch von einem Aufstieg durch die Liebe zum Nächsten. Die Liebe ist die Leiter, die hin zu Gott führt. Folglich spricht der Nyssener eindringlich jeden seiner Zuhörer an: „Sei großzügig mit diesen Brüdern, den Opfern des Missgeschicks. Gib dem Hungernden, was du deinem Bauch wegnimmst“ (ebd.: PG 46,457c).

Mit großer Klarheit erinnert Gregor daran, dass alle von Gott abhängig sind, und deshalb ruft er aus: „Glaubt nicht, dass alles euch gehören würde! Es muss da auch ein Teil für die Armen sein, die Freunde Gottes. Die Wahrheit ist nämlich, dass alles von Gott kommt, dem universalen Vater, und dass wir Brüder sind und ein und demselben Geschlecht angehören“ (ebd.: PG 46,465b). Und der Christ prüfe sich also: „Was aber nützt es dir, zu fasten und dich des Fleisches zu enthalten, wenn du dann in deiner Bosheit nichts anderes tust, als deinen Bruder mit den Zähnen zu packen? Welchen Verdienst ziehst du vor Gott daraus, nicht von dem zu essen, was dir gehört, wenn du dann ungerecht handelst und den Händen des Armen das entreißt, was Sein ist?“ (ebd.: PG 46,456a).

Wir schließen diese unsere Katechesen über die drei kappadozischen Väter ab, indem wir unsere Aufmerksamkeit erneut auf jenen wichtigen Aspekt der geistlichen Lehre des Gregor von Nyssa lenken, der das Gebet darstellt. Um auf dem Weg zur Vollkommenheit fortzuschreiten und Gott in sich aufzunehmen, den Geist Gottes in sich zu tragen, muss sich der Mensch vertrauensvoll im Gebet an ihn wenden: „Durch das Gebet gelingt es uns, bei Gott zu sein. Wer aber bei Gott ist, ist fern vom Feind. Das Gebet ist Stütze und Verteidigung in der Keuschheit, Zügel des Zornes, Beruhigung und Beherrschung des Hochmutes. Das Gebet ist Obhut der Jungfräulichkeit, Schutz der Treue in der Ehe, Hoffnung für die, die wachen, Fülle an Früchten für die Landwirte, Sicherheit für die Seefahrer“ (*De oratione dominica* 1: PG 44,1124A-B).

Der Christ betet, indem er sich immer am Gebet des Herrn inspiriert: „Wenn wir also beten wollen, dass das Reich Gottes auf uns herab komme, so bitten wir ihn mit der Macht des Wortes um das: dass ich von der Verwesung ferngehalten werde, dass ich vom Tod befreit werde, dass ich von den Ketten des Irrtums losgelöst werde. Es herrsche nie der Tod über mich, die Tyrannei des Übels habe nie Macht über uns. Es herrsche nicht über mich der Feind, und er mache mich nicht zum Gefangenen durch die Sünde, sondern dein Reich komme über mich, auf dass sich die Leidenschaften, die mich beherrschen und das Szepter führen, von mir entfernen – oder besser noch: dass sie zu Nichts werden“ (ebd.: 3: PG 44,1156d-1157a).

Hat er sein Erdenleben beendet, so wird sich also der Christ mit Ruhe an Gott wenden können. Wenn Gregor so spricht, denkt er an den Tod seiner Schwester Makrina und schreibt, dass sie im Augenblick des Todes so zu Gott betete: „Du, der du auf Erden die Macht hast, die Sünden nachzulassen: Vergib mir, auf dass mir – in dem Augenblick, in dem ich meines Leibes entkleidet werde (vgl. Kol 2,11) – Erquickung zuteil werden kann (Ps 39,14) und auf dass ich vor deinem Angesicht für makellos befunden werde, so dass mein Geist, heilig und makellos (vgl. Eph 5,27), von deinen Händen aufgenommen wird wie ‚Weihrauch vor deinem Angesicht‘ (Ps 141,2)“ (*Vita Macrinae* 24: SC 178,224). Diese Lehre des heiligen Gregor bleibt immer gültig: nicht nur von Gott reden, sondern ihn in sich tragen. Wir tun dies, indem wir uns um das Gebet bemühen und in einem Geist der Liebe leben, die allen unseren Brüdern gilt.